Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 55 (1984)
Heft: 7

Artikel: Heisse Eisen : Barrieren im Heimleben : warum bauen wir nicht Brücken zueinander?
Autor: Brun, Herbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-811611

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heisse Eisen: Barrieren im Heimleben

Warum bauen wir nicht Brücken zueinander?

Überall auf der ganzen Welt
gibt es viele Barrieren,
Flüsse, Ströme und Meere
halten Menschen getrennt.
Von weit her schaun wir uns gegenseitig an,
doch keiner traut dem andern,
nichts als Neid und Misstraun.

Überall auf der ganzen Welt gibt es Barrieren, heisst es in diesem wertvollen Chanson. In der Arbeitswelt gibt es Barrieren . . . beileibe nicht nur bei der Eisenbahn! Die verschiedenen Ausbildungswege, individuellen Charaktere, die Stellung in der Hierarchie, die familiäre Herkunft, die militärische Laufbahn – recht viele Momente ergeben zusammen leider weniger die Einsicht zur Zusammenarbeit, als Impulse zum Aufbau von Barrieren. Und was in der weiten Welt gilt, verwirklicht sich leider auch in den Heimen, wo von der Idee her alle von Heimat, Daheimsein, Geborgenheit und gegenseitigem Vertrauen reden und trotzdem eben auch Barrieren aufrichten . . . oder sich hinter Barrieren verschanzen . . . oder Barrieren für die sogenannte Selbstverwirklichung brauchen.

Unzählige Barrieren liessen sich aufzählen. Versuchen wir sie zu erkennen, uns klar zu werden, wieso wir solche Schranken brauchen, die ja die Idee vom Daheimsein im Heim unterminieren. Eine sinnvolle Anpassung eines Textes von Thomas Gordon (zitiert aus dem Buche «Familienkonferenz») zeigt auch deutlich, wie solche Schranken aus bewundernswerten, guten und verständlichen Absichten heraus entstehen:

«Wenn aus Menschen Heimmitarbeiter werden, geschieht etwas Seltsames und Bedauerliches. Sie übernehmen eine Funktion oder spielen eine Rolle und vergessen, dass sie Menschen sind. Jetzt, da sie das heilige Reich eines Heimes betreten haben, glauben sie, sich den ‚Mantel eines Heimmitarbeiters' umlegen zu müssen. Sie versuchen nun angelegentlich, sich auf bestimmte Weise zu verhalten, weil sie glauben, dass sich Heimmitarbeiter so verhalten sollten. Frank Müller und Helen Meier werden aus zwei menschlichen Wesen unvermittelt zu Herrn Müller, Erzieher, und Fräulein Meier, Gehilfin, verwandelt.

Diese Transformation – das Übernehmen einer Rolle – ist schwerwiegend und bedauerlich, denn sie geschieht so oft bei Heimmitarbeitern, Lehrern, Heimleitern, Erziehern, Pflegern, die vergessen, dass sie noch Menschen mit menschlichen Fehlern, Personen mit persönlichen Unzulänglichkeiten, *wirkliche* Menschen mit wirklichen Empfindungen sind. Indem sie die Realität ihres eigenen Menschseins vergessen, hören Menschen, wenn sie Heimmitarbeiter werden, häufig auf, menschlich zu sein. Sie fühlen sich nicht mehr frei, sie selbst zu sein, gleichgültig, was sie in anderen Augenblicken empfinden mögen. Als Heimmitarbeiter haben sie jetzt die Verpflichtung, irgend etwas Besseres zu sein als ‚blosse' Menschen.»

Je nach Ausbildung bauen die Heimmitarbeiter verschiedene Barrieren auf, die sich aber im Endeffekt alle gleicherweise negativ auswirken. Eine vollständige Aufzählung ist nicht möglich, einige Hinweise genügen und mögen zum Überdenken anregen!

Das Rollenspiel – eine schlimme Barriere

Der Erzieher, Lehrer, Gehilfe, Gruppenleiter vergisst, dass er in erster Linie Mensch ist. Sein Menschsein zu vergessen, ist der erste schwerwiegende Fehler, denn der Hilfe suchende Mensch sucht im Betreuer nicht eine Funktion, sondern in erster Linie einen wirklichen, echten, wahrhaftigen Menschen. Das setzt nun voraus, dass der Rollenträger sich selbst als Menschen akzeptieren, anerkennen kann und keine Minderwertigkeitsgefühle wegen seiner Stellung als «nur Erzieher», «nur Köchin», «nur Gärtner», «nur Gehilfin» hat. Sein Menschsein ist gesucht. Er soll «ein toller Kamerad», «eine aufgestellte Frau, die einen versteht» sein. Nicht der Arzt oder Pfarrer führt die Status-Hitparade an, sondern der wahrhafte Mensch!

Kleine Barrieren

Natürlich richten wir auch als Menschen kleinere Barrieren auf – bewusst und unbewusst. Denn wir sind ja voll Eifers «und wollen ja nur das Beste für die uns anvertrauten Menschen». wir versuchen «Super-Menschen» zu sein. Wir wollen in einer Arbeit, deren Erfolge man nicht messen kann, etwas erreichen und setzen uns dementsprechend ein:

Wir befehlen, drohen, schimpfen

Mit der ganzen Macht *unserer* (allerdings auch nur beschränkten!) Einsicht wollen wir den uns anvertrauten Menschen davon überzeugen, dass er in einer ganz bestimmten Weise handeln muss. Er kann und darf gar nicht seine Meinung entfalten – würde er dennoch auf Selbstverwirklichung drängen, wäre anstelle unserer Macht-Barriere eine Misstrauens-Schranke aufgebaut.

Wir beraten und weisen hin

Aus unserer Erfahrung heraus wissen wir doch, dass «es so nicht geht, deshalb machen wir es besser auf diese

Weise», und das höflicherweise angefügte «Nicht wahr» ist nichts anderes als eine rhetorische Platitüde! Wir lassen unserem Schützling gar keine Entscheidungsfreiheit, denn eine solche könnte ja unsere Beratung in Frage stellen, unser Image untergraben und unsere Stellung verunsichern, zudem wäre ja der Fehltritt des zu Beschützenden programmiert! Frage: Sollten diese vielleicht eher unselbständigen Menschen nicht zur Selbständigkeit der freien Entscheidung geführt werden? . . . auch auf die Gefahr hin, dass Fehler entstehen könnten . . . Unsere Erfahrungs-Schranken setzen der Verselbständigung unserer Schützlinge Schranken!

Wir beurteilen, verurteilen, moralisieren und werten

Wir haben bestimmte Werturteile und möchten diese unseren Schützlingen beibringen. Wir diskutieren zielbewusst gegen das Rauchen, das Herumsitzen, das Klatschen, das Nichtstun (obwohl wir besonders Letzteres oft auch gerne tun würden!) und so vieles, was uns missfällt. Wir möchten unsere Mitmenschen «davor» bewahren, Untugenden zu pflegen oder auf die schiefe Bahn zu geraten. Unser Eifer in Ehren! Ist er immer so menschenfreundlich begründet, oder be- und verurteilen wir nicht oft mit vordergründigen Argumenten? Leben *wir* die von uns dozierte und geforderte Moral? Sind wir frei von Ungeduld, von Untugenden, die unserem Nächsten missfallen könnten? Sind unsere Bewertungen nicht sehr oft ganz persönliche Einstellungen, die bei objektiver Betrachtungsweise nicht zündend sind?

Wir bemitleiden und loben

Die armen Betagten! Die armen Kinder im Erziehungsheim! Unsere Mitmenschen wollen nicht bemitleidet, jedoch ernst genommen werden. Ebenso wollen sie nicht leichtfertige Lobsprüche als Zückerchen erhalten, damit bessere Leistungen oder der geforderte Gehorsam erbracht werden. Mitleid oder Lob als Mittel zum Zweck werden als Barrieren zur gegenseitigen Verständigung empfunden. Echtes Mitfühlen, Anteilnehmen oder Loben einer entsprechenden Leistung und Haltung sind demgegenüber jedoch wertvolle «Türöffner» zum Herzen des Mitmenschen. Es kommt immer auf die Wahrhaftigkeit unseres Tuns und Seins an!

Berichtigung

FICE-Kongress 19.–22. 9. 1984

Die Kongresskosten belaufen sich auf rund 1400 französische Francs (Kurs zirka Fr. 27.70), siehe Ausschreibung Juni-Heft VSA, Seite 284.

Anmeldeformulare können bezogen werden bei:

Jugendsiedlung Heizenholz,
Regensdorferstrasse 200, 8049 Zürich,
Tel. 01 56 01 60.

Wir lachen und spotten

Wer herzhaft lachen kann mit seinen anvertrauten Menschen, schenkt rundum Freude, Zuversicht, Mut. Zu oft be-lachen wir jedoch Vokommnisse, Haltungen und ungeschickte Äusserungen anderer Menschen. Wir spotten und spötteln, lächeln auf den Stockzähnen und pflegen der feinen Ironie, so dass jedermann unsere Vorbehalte, das heisst unsere Schranken erkennen und vielleicht sogar darüber stolpern muss. Spott und Ironie, so sehr sie geistvoll und witzig sein mögen, sind gefährliche Helfer in der Pädagogik. Sie stellen bloss; sie decken lieblos auf; sie lassen für dumm erscheinen; sie sind unbarmherzige Barrieren und zerstören zwischenmenschliches Vertrauen und Kommunizieren.

Es gibt viele Barrieren – bauen wir doch Brücken!

Einige Barrieren haben wir aufgezählt. Sie alle wirken sich im zwischenmenschlichen Bereich und insbesondere in der Heimarbeit negativ aus. Bauen wir doch Brücken! Schliessen wir nicht unsere Türen und unsere Herzen, sondern suchen wir nach «Türöffnern», nach «Aufstellern», nach «Vitaminen», die zwischenmenschlichen Beziehungen gesunden und erstarken lassen. Wir wollen nicht Maskenträger sein und als solche eine Rolle spielen, unsere Mitmenschen belehren, bedrohen, verängstigen, beurteilen oder bemitleiden. Wir wollen sie nicht manipulieren und ihnen unsere Werturteile aufdrängen, sondern uns ihnen mit einer verstehenden, aktiv zuhörenden Grundhaltung *öffnen!* (siehe «Heisse Eisen» im August-Fachblatt 1984: «Türöffner»)

Herbert Brun

SAP 4/81

Krankenbetten

Für das Pflegepersonal sind sie praktisch und leicht zu handhaben, für die Patienten einfach verstellbar und vor allem bequem. Embru Krankenbetten sind das Resultat einer jahrzehntelangen praktischen Erfahrung und technisch perfekte Konstruktionen. Rufen Sie uns an, für Krankenbetten sind wir kompetent.

embru

Embru-Werke, Kranken- und Pflegemöbel, 8630 Rüti
Telefon 055/31 28 44

Embru bringt Komfort ins Heim